

Zeitschrift: Neujahrsblatt Wangen an der Aare
Herausgeber: Museumsverein Wangen an der Aare
Band: - (1995)

Artikel: Wanger Städtligeschichten, verfasst 1984
Autor: Vogel, Dora
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1086652>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rosa Klaus "Bödu"

In der westlichen Ringmauer stand früher auch das Bauernhaus Tanner. Darunter muss man sich aber nicht einen stattlichen Landwirtschaftsbetrieb vorstellen, viel mehr die Unterkunft von zwei Familien, die beide vielleicht eine Kuh oder ein paar Ziegen und an der Hohfurenstrasse ein Aeckerlein hatten. Und weil man stets im Dunkeln tappte, wenn man ins Tenn trat und die Tiere nur roch oder hörte, schloss man auf ihr Dasein. Die kinderreiche Familie Tanner wohnte unten links neben dem Eingang; wo die Familie Klaus wohnte, weiss ich nicht. Ich kannte auch niemand als Rosa, s'Bödu Rosil Über es gäbe es wohl viel zu schreiben; wie es dazu kam, dass aus der schönen Tochter (alte Fotografien beweisen es) eine verbitterte und verwirrte alte Frau wurde. Die Familie bekam ihren Übernamen aus dem Handwerk des Vaters, der Holzböden herstellte, also der Bödeler. Hier kann ich nicht umhin, den Radiosprecher zu erwähnen, der letztthin sagte: "Sie hören nun den Holzschuhtanz aus Zar und Zimmermann, aus der Zeit, als noch die Zimmermänner die Schuhe machten!" Der kannte eben s'Bödus nicht. Anna und Fritz, zwei Geschwister von Rosa waren schon gestorben, als ich aufwuchs. Ob Rosa einem Erwerb nachgegangen ist, weiss ich nicht. In ihrem Nachlass fanden sich auf feinstem Leinenstoff abgezählte Kreuzstichmuster, wohl für eine spätere Aussteuer gedacht. Es brauchte sie aber nie, und man sagte, das sei auch der Grund für seine Verwirrung gewesen. Es kann schon stimmen, denn man nannte den "Verursacher" beim Namen. Trotz dieser Behinderung fiel es niemandem zur Last. Es arbeitete hart auf dem Feld, kam oft erst nachts mit einem schweren Handkarren heim, sprach mit niemandem und führte sein eigenes kümmerliches Dasein. Als im Alter dieser Zustand unhaltbar wurde, brachte man es nicht ins nahe Pflegeheim in Wiedlisbach, weil man annahm es könne den Weg von dort nach Wangen wieder finden. So kam es nach "Bärau" , wo es nach einigen Jahren dann gestorben ist.



Links aussen Rosa Klaus, auf dem Bänkli
vor dem Haus im Städtli



Links das Stampbach-Haus mit Landwirt-
schaft und "Waschküche"

Stampbachs

Wenn ein Fremder einen alten, auswärts wohnenden Wanger fragen würde, wo in Wangen die Galerie "Zum roten Kater" sei, würde er nur ein Achselzucken zur Antwort bekommen. Auch viele Bewohner unserer Ortschaft wissen es noch nicht. Sie steht mitten im Städtli und bildet den Abschluss der mittleren Häuserreihe gegen Süden hin und gehört Frau Ursula Wittmer. Sie kam von auswärts und hat das alte Stampbach-Haus stilgerecht renovieren lassen und in den niederen Stuben eine Galerie mit alten und bemalten Bauernmöbeln eingerichtet, wohl auch mit Gebrauchsgegenständen aus der Landwirtschaft, wie es heute Mode ist.

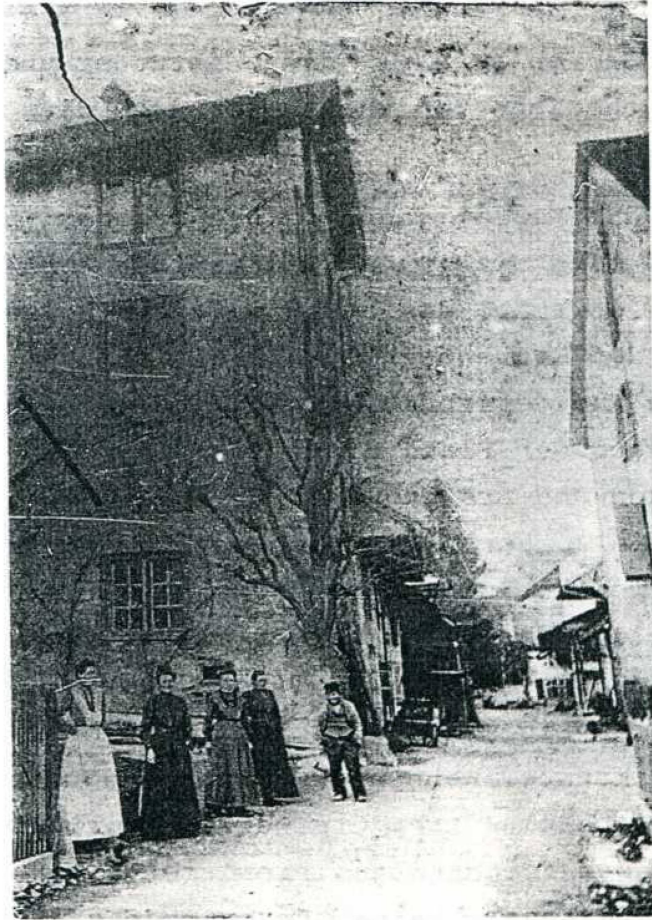
Früher wohnte in diesem Haus die Familie Stampbach. Ich kannte noch die Eltern und von den Nachkommen nur den Sohn Hans. Er war ein kräftiger, junger Bauer, ich glaube auch Schwinger, und führte mit seinen Eltern den Bauernbetrieb. Nach deren Heimgang kam eine Haushälterin in die verwaiste Wohnung, eine stille, dunkle, saubere Frau. Hans verheiratete sich mit ihr, und sie bekamen einen Sohn. Beide Eltern waren nicht mehr jung und eher wortkarg, aber sicher ist die Freude über diesen Stammhalter auch bei ihnen gross, wenn auch nicht laut gewesen. Still führte ihn die Mutter spazieren, und still war es auch lange im Kinderwagen, allzu lange. Es zeigte sich, dass sich das Kindlein nicht normal entwickelte, und bald sah man die Mutter nicht mehr mit ihm auf der Strasse. Sie wurde noch mehr in sich gekehrt, besorgte ihre Arbeit und die tägliche Wäsche. Aus den kleinen Höslein, die unter der Laube hingen, wurden Hosen, und an milden Sommerabenden sah man die Mutter beim Verdunkeln mit dem kleinen Hansli an der Hand auf einem späten Spaziergang. Mehr sah und hörte man nicht, bis man vernahm, das Kind sei krank, und so um sein zehntes Lebensjahr herum ist es gestorben. Der Vater Hans folgte bald nach, und ein auswärts lebender Bruder von ihm übernahm das Haus. Die stille Frau zog von Wangen fort, und man hat hier nie mehr etwas von ihr gehört.

Der Turm-Joggeli

Der Turmjoggeli muss ein Original gewesen sein, von dem lange nach seinem Tod noch viel erzählt wurde. Ich selbst erinnere mich nicht mehr an ihn. Die Kunstmalerin Helene Roth (1888-1961) hat sein Bild in einer Bleistiftskizze festgehalten; ich glaube sie ist im Besitz der Ersparniskasse. Ausserdem hat sie ihm noch in ihren "Erinnerungen" ein kleines Denkmal gesetzt. Er wohnte im Turm, d.h. im hohen Haus, das die Südwestecke der Ringmauer bildet, daher sein Name. Er hiess Jakob Schorer, war Burger von Wangen und Junggeselle. Ob und was für ein Gewerbe er betrieb, weiss ich nicht. Auf jeden Fall hatte er Kleinvieh, und die Hühner seien entweder in der ebenerdigen Boutique oder in seiner Wohnung übernachtet. Der Jugend war er nicht hold gesinnt. Sei es, dass sie ihn wegen seiner kleinen Gestalt verspottete oder aus irgendwelchen andern Gründen. Einer davon ist sicher sein Erdbeerapfelbaum gewesen. Wer kann sich heute noch vorstellen, wie einem so ein früher, rotbackiger Apfel in einem fremden Garten gelüsten konnte! Obwohl auch das kein Ruhmesblatt für jugendlichen Erfindergeist war, sei doch verraten, wie man zuwerke ging, um einen zu ergattern: Man schlug an der Spitze einer Bohnenstange einen Nagel ein, schob die Stange zwischen den Zaunlatten hindurch und "steckte einen an"! Wenn man Glück hatte, gelang der Versuch schon beim ersten Mal, oder, wenn der Späher den Joggeli meldete, musste man unverrichteter Dinge abziehen. Alt geworden, zog er zu seiner Schwester nach Vevey, wo er auch gestorben ist. Von seinem Leichenzug existiert noch eine Foto, aufgenommen vom jungen Hans Berchtold, der dort im Welschland war. Bei der Auflösung seines Haushaltes in Wangen sei es bös zugegangen. Man sprach von einem Häfeli, randvoll gefüllt mit Goldstücken. Ob es seine rechtmässigen Besitzer gefunden oder aber auf krummen Wegen fort kam, weiss ich nicht.

Im oberen Stock des Turms wohnte zu meiner Zeit die Witwe Rosette Jordi mit ihrer Tochter Berta. Beide arbeiteten als

treue Angestellte in der Firma Obrecht, aber am Samstagmittag gab es für sie noch nicht Ruhepause. Zur gewohnten Zeit auf 1 Uhr zogen sie gemeinsam in die Villa des Fritz Obrecht-Schertenleib, wo sie Haus und Garten in Ordnung hielten, und man sagte, es sei ihnen kein Steinchen im Rasen entgangen



Der Turm-Joggeli, vor dem Turm

Der Holzplatz

Südlich vom Turm, Richtung Gasse, befand sich der grosse Gemüsegarten, der zum Gasthof zur "Krone" gehörte und von Frau Louise Berchtold-Klaus selber besorgt wurde. Mit 1 oder 2 Angestellte! bewältigte sie die Arbeit von der Aussaat bis zur Ernte. Sie verstand zu befehlen und anzuordnen, war aber bei allem auch selber dabei. An schönen Sonnentagen flatterte die weisse Wäsche im Garten am Seil, die Leintücher und die lange Reihe weisser Küchenschürzen. Heute ist auch dies alles versunken und vergessen.

Kaum dass die Kastanienbäume ihre braunen Knospen abgeworfen hatten und sich die grünen Blätter der Frühlingssonne entgegenstreckten, erwachte das Leben auf dem "Holzplatz". Dieser lag gegenüber dem Kronengarten; heute steht dort ein Teil der ehemaligen Kleiderfabrik Howald. Ich weiss nicht, wem das Land gehörte; aber der Platz diente der Wagnerei Kläy zum Lagern ihrer Balken und Bretter und war der schönste Spielplatz, den sich ein Kinderherz ausdenken konnte. Es gab keine Bänke und keine vorgefabrizierten Schaukeln. Dafür lag genug Material umher, mit dem man alles selber machen konnte: Sitzgelegenheiten für Gross und Klein, Tische zum Verkäuferlis spielen, Bretter zum Rytigampfen, Holzbeigen, hinter denen man sich verstecken konnte. Wenn die weissen und roten Blütenkerzen der Kastanienbäume ihre Sterne fallen liessen und sich später die glänzenden Früchte aus ihren stacheligen Hüllen befreien, waren der Phantasie keine Grenzen gesetzt, so viel konnte man mit allem anfangen. Bald einmal kamen die grösseren Mädchen mit ihren Lismerkörbli auf den "Holzplatz". Sei es, dass sie abgemacht hatten, ein wenig Arbeitsschülerlis zu spielen, oder dass sie den Ehrgeiz hatten, selber schon an einer Strickarbeit ein Stück weiter zu kommen. Und wenn einem dabei ein Missgeschick passierte, war sicher eine gütige, alte Frau da, um zu helfen. Denn auch die Alten des Städtlis verliessen im Sommer gerne

ihre oft düsteren Wohnungen und suchten Erholung und Abwechslung unter den schattigen Bäumen, und ich glaube, die zwei Generationen seien gar nicht schlecht ausgekommen miteinander. Das "sie lehrten die Mädchen und wehrten den Knaben" wurde damals noch nicht abgelehnt.

Auch dieses kleine Paradies ist versunken, aber nicht ganz vergessen. Im Herzen vieler ehemaliger Städtlikinder lebt es heute noch weiter.



Der Holzplatz, links aussen Walter Roth-von Fellenberg als Jüngling

Familie und Bäckerei Howald / Heidi Blaser

An die grosse Familie Howald aus der Bäckerei erinnert sich kaum jemand in Wangen. Der Vater, Jean Howald, war der Pate meines Götti; ich kannte ihn nicht, wohl aber seine Frau, geb. Susanne Keller, mit ihrem gewellten weissen Haar und dem hellen Blick. Im grossen Haus gegenüber vom "Schloss" wuchsen 8 Kinder heran. Von Bertha, der ältesten Tochter, sprach man in Wangen lange. Sie ist, kaum 20-jährig, einem Plantagenbesitzer (oder Verwalter?) nach Sumatra gefolgt. Zu ihrem Abschied habe Lehrer Schorer für den Töchterchor ein Lied geschrieben, dessen letzte Strophe mit dem Worten begann:

Nun reise nach Sumatra
Ich bleib im Land der Alpen da...

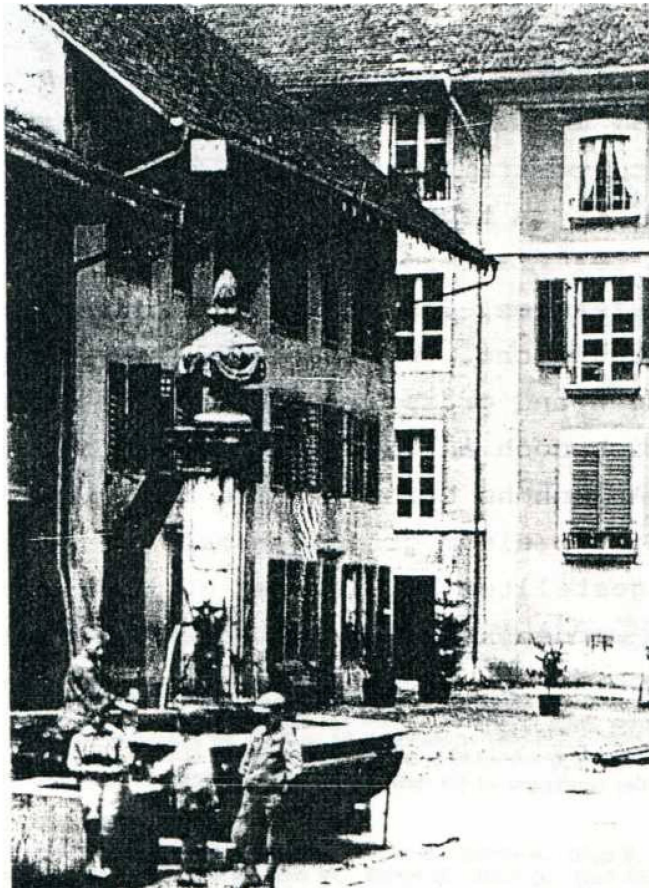
Witwe geworden, lebte sie in Thun, verheiratete sich noch einmal, im Alter noch schön und weltgewandt, als Mittelpunkt ihrer grossen Verwandtschaft im stattlichen Haus in der Blüemlimatt, in dem nun meine Freundin Margrit Dietiker-Howald wohnt.

Martha verheiratete sich mit dem BKW-Beamten Gottfried Fankhauser ("Mein Lexikon kennt das Wort Langeweile nicht!")

Ihr ältester Sohn Charly lebt in Australien, Hans in Bern und Vreneli in Ins. Der junge SBB-Beamte Walter Gräber holte sich die schöne Hedwig zur Frau, und s'Tante Idi, wie wir sie nannten, folgte mit der Mutter und Gritli dessen Bruder nach Derendingen. Die Zwillinge Hans und Fritz wurden beide Bäcker. Hans erarbeitete sich mit seiner aus Wangen stammenden Frau, Lina Klaus, ein schönes Geschäft in Bern, und Fritz, der Vater von Gritli, hatte eine Bäckerei in Biberist. Ernst, wohl der Jüngste, wanderte mit seiner Frau und 2 oder 3 Kindern nach Amerika aus. Adolf ist früh gestorben. Er soll sehr intelligent gewesen sein, aber ich weiss nicht, was er arbeitete. Auf seinem Grabstein war sein Bild zu sehen: Ein ernster, junger Mann, in einem Buche lesend. Das hat mir immer grossen Eindruck gemacht.

Nach dem Wegzug von Ernst gingen Haus und Geschäft an die

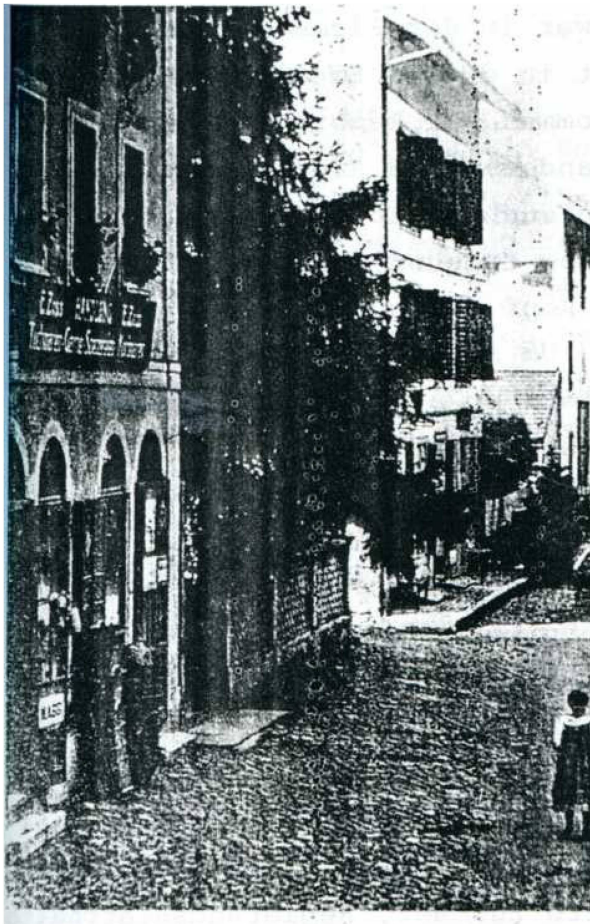
jungen Bäckersleute Blaser über. Frau Blaser war eine Bündnerin, und bei ihr hörte ich zum ersten Mal den Bündnerdialekt. Sie hatten zwei Kinder, Heidi und Karl, doch starb der Vater sehr früh. Heidi war eine begabte Tochter, genoss eine gute Ausbildung und arbeitete in der Firma Howald, doch hatte sie bei all' ihren Unternehmungen kein Glück. Ob dies schuld war an ihren Depressionen oder ob diese schuld waren am Scheitern all' ihrer Pläne, weiss ich nicht. Auf jeden Fall ging auch ihre Ehe bald einmal in Brüche; sie wurde krank, zuerst im Gemüt und dann auch körperlich und ist so um die 50 herum gestorben. Carlo (wie er sich jetzt nennt) ist in Australien. Die verwitwete Frau Blaser führte das Geschäft lange Zeit mit einem treuen Arbeiter weiter, mit Hermann Walther. Die zwei verheirateten sich dann, bekamen noch zwei Söhne, und Frau Walther ist, kurze Zeit vor dem Tod ihrer Tochter Heidi, gestorben. Hans Walther führt nun die Bäckerei und Robert das Tea-Room (eben dort, wo früher Köpplis Schmiede stand), und in der Garnison-Stadt Wangen ist dafür gesorgt, dass beide Geschäfte blühen.



Fräulein Elise Zoss

Gegenüber der "Krone" steht das stattliche Geschäftshaus (heute Zytgloggestube), das einst Fräulein Elise Zoss gehörte. Noch sehe ich sie hinter dem Ladentisch: Gross, schlank, blass mit aufgestecktem grauen Haar und einem "Gämpli". Das war ein Stehkrägli, meist aus Spitzenstoff und wurde im Ausschnitt des Kleides getragen, teils zur Zierde oder um den alternden Hals zu verdecken. Ich könnte mich an keinen Tag erinnern, da Fräulein Zoss nicht im Laden war. Sie ging nie in die Ferien, nahm wohl auch keinen Frei-Tag. Ihre einzige Erholung bestand aus einem Abendspaziergang auf der Hohfurenstrasse bis zur damaligen Stauwehr und wieder zurück. Ihre Schwester Berta war mit einem Angestellten der von Roll in Gerlafingen verheiratet, und deren Kinder Fritz, Berti und Trudi kamen oft nach Wangen in die Ferien. (Fritz: Das isch emol alles unser!) Zur Besorgung des Haushaltes und Mithilfe im Laden war stets ein junges Mädchen im Haus, und ich glaube, Fräulein Zoss habe mit ihnen immer Glück gehabt, denn sie blieben oft jahrelang da. Ich erinnere mich an Lina Kummer, Marta von Ballmoos und Rosa Leibundgut. Letztere war solange hier, dass sie einfach s'Zosse Rösi hiess. Sie pflegte denn auch Fräulein Zoss als sie alt und krank wurde bis zu deren Tod. Was heute alles im Super-Markt zu haben ist, gab es damals in kleinerer Auflage alles bei Fräulein Zoss: Garn und Stoff, Spitzen und Knöpfe, Spezereien, Schokolade und Kaffee, und auch die Spielwaren fehlten nicht. Irgend einmal liess Fräulein Zoss den Laden umbauen und grössere Schaufenster einsetzen. Ich erinnere mich noch an die alten, die sich für ein kleines Kind über Augenhöhe befanden, und man war dann immer darauf angewiesen, von einem grösseren Mädchen aufgehoben zu werden, um die ausgestellten Spielsachen zu bewundern, die z.T. auch aufgezogen werden konnten. Ich erinnere mich noch an den Mann, der mit zackigen Bewegungen alle Jahre zur Weihnachtszeit

seine Säge hin und her schob. Er ist wohl nie verkauft worden. In der oberen Wohnung lebte Frau Ziegler-Köppli mit ihrer Tochter Marie und meiner Freundin Cläry, und ich habe dort manche gute Stunde verbracht. Im Winter, wenn im gegenüber liegenden Kronensaal Theater gespielt wurde, konnte man vom Fenster der grossen Stube bequem hinübersehen - und wenn man gute Augen hatte - etwa ausmachen: wer mit wem! Das war eben unser damaliges Fernsehen.



Hemden- und Blousenbarchent
Schärzenstoffe
Baumwolltücher Futtertücher
Garnituren, Kunstseide
Unterkleider Hemden
Halstücher, Socken
Strümpfe Wadenbinden
Kindersweater, Handschuhe
Kappen, Spenzer etc.
offeriert billigst
C. Zopf, Handlung,
Wangen a. A.

Ladenschluß Wangen a. A.

Die unterzeichneten Ladeninhaber haben beschlossen, ihre Geschäfte in Zukunft von morgens 7 Uhr bis abends 7 Uhr, resp. **Samstags bis 8 Uhr** offen zu halten, mit Ausnahme der Bäckereien und Metzgereien, die alle Tage bis 8 Uhr abends geöffnet sind. **Sonntags** sind die Bäckereien von 10—12 Uhr geöffnet, die übrigen Geschäfte sind geschlossen.

Die Bevölkerung wird höflichst ersucht, ihre Einkäufe auf die angegebenen Zeiten zu beschränken.

Wangen a. A., den 7. April 1919.

Anderegg C. Fankhauser A. Hetsperger F. Hert G. Horwald C. Jäggi P. Kämpfer J. Konsumgenossenschaft. Klaus R. Kurt Fr. Räscher G. Marti H. Pauli Ch. Pfister C. Reinmann G. Rikli R. Solberger A. Schaad Fr. Vogel R. Wächli Fr. Zopf C.

Die Zimmerherren von Fräulein. Zoss

Das geräumige Gebäude hatte noch einen dritten Stock mit 2 oder 3 Stuben; diese waren an sogenannte "Zimmerherren" vermietet, um deren Wohl die Mädchen von Fräulein Zoss eifrig besorgt waren. Diese Herren assen meist in der gegenüber liegenden "Krone", also ein idealer Zustand.

Da war einmal Herr Adolf Kümmerly. Als Junggeselle verbrachte er fast sein ganzes Leben dort, ja, er wurde sogar nach dem Tode von Fräulein Zoss noch von den neuen Hausbesitzern "übernommen". Er war in der Firma Roth & Cie. als Reisender angestellt und ist in dieser Eigenschaft wohl in der ganzen Schweiz herumgekommen. Er kannte die schönen Gegenden, die er dann als Wanderer und Alpinist auch am Sonntag und in den Ferien aufsuchte. Er war nicht gross, und auf die Frage nach seinem Ergehen, pflegte er einem mit auf die Seite geneigten Kopf von unten herauf anzusehen und zu sagen: "Kümmerlich!" Um mehr als Haupteslänge überragte ihn der "läng Wälti", . wie er etwa genannt wurde., Auch er Alpinist, allem Schönen zugetan und gelegentlicher Sonntags-Gast in der unteren Wohnung, wo er sich mit Marie Ziegler über Literatur unterhielt. So habe ich ihn, Ernst Wälti, BKW-Angestellter, in Erinnerung. Ein anderer, im gleichen Betrieb tätiger Techniker, Hans Köhly, war ebenfalls bei Fräulein Zoss eingemietet und ass in der "-Krone". Dort war es aber nicht nur der gute Mittagstisch, sondern auch die Wirtstochter Ella Berchtold, die es ihm angetan hatte: Er verheiratete sich mit: ihr, baute ein schönes Haus und wurde später Betriebsleiter der BKW. Zu den langjährigen Mietern gehörte auch Herr Otto Zürcher, Regierungsstatthalter des Amtes Wangen. Er soll sehr reich gewesen sein, "änübere" Haus, Hof, Land und Wald besessen haben. Es hiess, einer seiner Höfe sei später Schauplatz des Gotthelf-Films "Ueli der Knecht" gewesen. Er hat sich auch in Wangen ein schönes Stück Land gesichert, zu einem späteren Hausbau,



zu dem es aber nie gekommen ist. Heute steht das Gebäude der Ersparniskasse Wangen auf diesem Grundstück an der Bifangstrasse. Herr Zürcher verheiratete sich dann mit der jüngsten Tochter aus der Metzgerei und Wirtschaft Klaus, Berta, em Böhni. Ich könnte mich nicht erinnern, wo das Paar in Wangen gewohnt hat. Es muss sein, dass sich Herr Zürcher frühzeitig aus seinem Amt zurückzog und in Saanen oder Gstaad Wohnsitz genommen hat. Später lebte er mit Frau und Sohn in Hünibach bei Thun.

Familie Kurt

Nach dem Geschäft von Fräulein Zoss gedenke ich des zweiten Ladens gleicher Gattung, den wir im Städtli hatten, s'Kuerts. Fritz Kurt war ein kleiner, gedrungener Mann mit einem Vollbart (Ferdinand Hodler!). An die Person seiner Frau erinnere ich mich nicht, doch weiss ich genau, dass sie mir einmal ein leer gewordenes Schächtelchen mit durchsichtigem Deckel geschenkt hat, in dem ich jahrelang meinen "Schmuck" aufbewahrt habe. Im Laden war seine ältere Tochter Emilie, s'Miggi, tätig. Der Laden war niedrig, aber sehr geräumig. Ungefähr von der Mitte an wurde er durch den Hausgang in zwei Teile geteilt. Im Teil rechts waren vorn die Spezereien, dort stand die stets glänzend polierte Kaffeemühle und gleich daneben war die Salzbutte hinter einem verschlossenen Türchen. So in der dritten Klasse musste man in der Arbeitsschule an einem Stück Baumwollstoff Vor-, Hinter- und Saumstiche üben und daraus ein Salzsäcklein nähen. Mit diesem ging man denn das Salz holen, hielt es in dem dunkeln kleinen "Kämmerlein" bereit, worauf einem aus einer glänzenden, aufgehängten Waagschale das Salz hineingeschüttet wurde. Beim Hinausgehen bekam man noch ein gelbes Aenistäfeli, das aussah wie ein Zäpflein und das es eben nur bei Kurts gab. Der linke hintere Teil des Ladens war das Reich von Walter. Dort hatte er sein Büro und vorne waren hinter

Glas die Stoffballen mit der berühmten guten Wollqualität von Kurts! Ein Kleid dieser Qualität trugen die Frauen damals ein halbes Leben, die Mode wechselte eben nicht so rasch, besonders nicht in Wangen. Die jüngste Tochter, Hanna, besorgte im obere Stock die Haushaltung und den östlich des Geschäftshauses gelegenen Garten. Ich glaube, Walter ging mit seinen Stoffen auch auf die Reise. Er war begeisterter Hochtourist und hielt einmal einen Lichtbildervortrag über eine seiner Touren. Die Bergsteiger schlugen dabei Haken in die Felswand; ob Walter Kurt dafür oder dagegen war, weiss ich nicht, auf jeden Fall sprach er immer über den "Berg in Fesseln", was mir damals grossen Eindruck machte. Wie bei Fräulein Zoss, war auch hier ein Mädchen zur Aushilfe in Haus und Geschäft. Es kam gewöhnlich als einfache Tochter nach Wangen, doch gelang es diesen drei alternden Geschwistern bald einmal, aus dem jungen Ding eine junge Dame zu machen, und wir beneideten es sehr darum.

So um die Mitte der Dreissigerjahre begann es mit dem Geschäft zu hapern. Es war zur Zeit, als der Diktator in unserem nördlichen Nachbarland sein wahres Gesicht noch nicht enthüllt hatte, wenigstens für die, welche es nicht sehen wollten. Dazu gehörte leider auch Walter Kurt, und er verbarg seine Gesinnung nicht. Ob dies der Grund für den Rückgang seines Geschäftes war, oder ob dieser schon vorher eingesetzt hatte und er sich darum der neuen Ideologie zuwandte, weiss ich nicht. Da das Geschäft wohl beachtliche Reserven hatte, hielt es sich noch einige Jahre über Wasser. Dann wurde Miggi krank wohl auch Walter, und der Laden blieb geschlossen. Hanna überlebte beide. Nahe Verwandte wohnten nicht hier, und da war es doch eine der von der Familie gehätschelten ehemaligen Haustöchter, die sich ihrer im Alter noch angenommen hat. Heute befindet sich das Textilgeschäft Heiniger im Haus Kurt.



Links die Schuhhandlung Wäldli,
rechts die "Krone"



Schuhhandlung Wälchli

Auf alten Darstellungen vom Städtli sieht man, dass früher die südliche Ringmauer vom Zeitglockenturm (Stedtlitürmli) bis zum Durchgang beim "Turm" noch intakt war. Zu meiner Zeit klafften dort zwei Lücken, eine mit dem Garten von Fräulein Zoss und die andere mit Pfisters Garten, die heute wieder überbaut ist. Die damals dort fehlenden Häuser seien so um 1870 herum einem Brand zum Opfer gefallen. Meinen Grosseltern, Gottlieb und Anna Vogel-Beer, soll dort der frisch zusammengetragene Hausrat verbrannt sein. Zwischen diesen beiden Grünflächen stand das Haus von Schuhmacher Wälchli, an den ich keine gute Erinnerung hatte. - Warum habe ich hier wohl geschrieben "hatte" statt "habe"? Aber es ist schon richtig, mit dem Alter gleicht sich manches aus, was einem früher Kummer machte. So war es mir jedes Mal eine grosse Pein, wenn ich zu Fräulein Zoss oder zu meiner Freundin wollte, die Abkürzung hinter dem Wälchli-Haus nahm und dabei erwischt wurde. Einer langen und heftigen Schimpfrede vom "alten Wälchli" konnte ich gewiss sein. Frau Wälchli war eine grosse Frau mit schwarzem, gescheiteltem Haar; an ihrer Trauerfeier vernahm man, dass sie in ihrer Jugend die Handelsschule besucht habe, was in der damaligen Zeit in unserem Stand noch eine Seltenheit war. Bei Wälchlis roch es schon im Hauseingang nach Leder auf der linken Seite des Hausgangs befand sich die Coiffeurboutique von A. Hammer, und der von dort kommende Duft verband sich mit dem vom Leder zu einer einmaligen Mischung. Heute könnte man dem "Herrenparfüm" sagen! Wälchlis hatten zwei Töchter und eine ganze Reihe Söhne, die älteren kannte ich nicht. Ernst, einer von den jüngeren, ging mit mir zur Schule (Jahrgang 1908). Er glich seinem Vater gut, hatte schon in der Jugend dessen grimmigen Gesichtsausdruck, und lebte dann, unverheiratet bis zu seinem Tode in Paris. Ob er in dieser heiteren Stadt das Lächeln doch noch gelernt hat? Die jüngste Tochter Frieda kam dann heim, um die alten Eltern zu pflegen und führte nach deren Tod das Schuhgeschäft noch eine Zeitlang weiter, nicht zur Freude der modebewusst werdenden Jugend!

Die Alleinstehenden im Städtli

Es wäre nicht gerecht, wenn ich in meiner Rückschau nur der eingesessenen Familien, die in ihren eigenen Häusern wohnten, gedenken würde. Gerade innerhalb des Städtchens hatte es damals noch viele kleine, schlecht eingerichtete und darum billige Wohnungen, die meist von alten, alleinstehenden Frauen benützt wurden. Am nächsten steht mir da Frau Annemarie Spichiger-Beer, die Schwester meiner Grossmutter. Sie wohnte im gleichen Haus mit der im Alter ebenfalls alleinstehenden Rosa Klaus (em Hansli Rösi), und ich möchte nicht behaupten, dass mit ihnen, unter dem gleichen Dach, auch der Friede hauste. Rosa verdiente sich ihren Lebensunterhalt mit Waschen, Frau Spichiger ging ins Hoorhuus. Sicher wurde in diesem Haus auch einmal Landwirtschaft betrieben, denn, man kam zuerst in ein finsternes Tenn mit unebenem Lehm Boden. In der unteren Wohnung lebte Frau Spichiger, oben Rosa Klaus. Im hinteren Teil des Tenns kam man (früher) in die Schuhmacherwerkstätte vom Hansli, dem Vater von Rosa Klaus und über eine steile Treppe gelangte man noch ins Gelass vom Seiler Godi, einem Verwandten der Familien Klaus, der wohl auch diesen Namen trug. Das kleine Haus gehörte em Vetter Ruedi, dem wohlhabenden Metzger und Wirt Rudolf Klaus und später seiner jüngsten Tochter Berta, Frau Statthalter Zürcher, die sich nie fest um diesen Besitz kümmerte. Unfreundlich und finster war es in diesen Behausungen, und das übertrug sich wohl auch auf ihre Bewohnerinnen. Mit einem Häfeli heisser Suppe kam ich oft in die Küche von Frau Spichiger, wurde aber beileibe nicht immer liebevoll empfangen. Aber woher soll eine alternde alleinstehende Frau, die sich gegen eine karge Entlohnung ihren bescheidenen Lebensunterhalt verdienen musste und auch an ihrem Arbeitsort gegen widrige Umstände zu kämpfen hatte, Liebe hernehmen und auch noch ausstrahlen. Das gilt übrigens auch von Fräulein Schellenberg, einer gebürtigen Ostschweizerin, die ebenfalls in der Firma Roth ihr Auskommen fand. Ich glaube nicht, dass sie zänkisch

war, aber dem Aussehen nach war sie im gleichen Märchen daheim, wie Hansel und Gretel und wurde von uns etwa d'Gelat genannt. Frau von Wartburg ging behende an zwei Stöcken; woher sie kam, weiss ich nicht, doch verbrachte auch sie ihre alten Tage im Städtchen.

Dora Vogel

